

# 19. Sonntag im Jahreskreis A

## 13.8.2023



1 Kön 19, 9ab.11b–13

Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN!

Röm 9, 1–5

Ich wünschte selbst verflucht zu sein, um meiner Brüder willen

Mt 14, 22–33

Herr, befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte,

22 drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

23 Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort.

24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

25 In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See.

26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

27 Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

28 Petrus erwiderte ihm und sagte:

Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!

29 Jesus sagte: Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus.

30 Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst.

Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich!

31 Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm:

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

33 Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

## **Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!**

Petrus ist mal wieder besonders eifrig. So, wie wir das von ihm kennen. „Du bist der Christus!“ „Lasst uns Hütten bauen!“ „Niemals sollst du mir die Füßewaschen!“ „...dann aber auch Hände und Haupt!“ „Herr, ich bin bereit, mit dir in das Gefängnis und den Tod zu gehen!“

In diesem Eifer bringt er seinen tiefen Glauben, sein Vertrauen in Christus zum Ausdruck. Wo andere noch unsicher sind, da vertraut er sich ganz Jesus an, mit Haupt und Haar und gerne als Erster.

Doch beinahe genau so oft merkt er dann, dass er vorschnell gesprochen hat, dass sein Vertrauen in der Praxis, dann, wenn es darauf ankommt, nicht so tief ist, wie er es gerne vorgibt. Am dramatischsten wird dies deutlich, als er Jesus, kurz vor dessen Hinrichtung, verleugnet.

Wie unsicher Petrus hinter der Fassade seines Vertrauens eigentlich ist, wird im Evangelium des heutigen Sonntags besonders anschaulich: Als Jesus auffordert, ihm zu vertrauen, denn „ICH BIN ES“ – so spricht in der Bibel zuvor nur Gott selbst – da will Petrus wieder zeigen, wie groß sein Glaube ist. Und in diesem Augenblick, diesem ersten Eifer, ist er tatsächlich sehr mutig und voll Vertrauen. Dieses schwindet erst, als er reflektiert, was er da gerade eigentlich tut, und wie stark und gefährlich der Wind eigentlich ist. Er bekommt es ganz menschlich mit der Angst zu tun.

Vielleicht kennen wir das von uns selbst: Da möchte ich stark sein: stark im Glauben; selbstsicher in meinem Auftreten; überzeugt von meinen Werten. Aber plötzlich bekomme ich Angst: Vielleicht, weil ich schonmal in einer ähnlichen Situation schlechte Erfahrungen gemacht habe. Vielleicht, weil etwas für mich neu ist. Vielleicht, weil ich mich von jemandem oder etwas eingeschüchtert fühle. Oder auch, weil eine anfängliche Begeisterung plötzlich verflogen ist.

Wenn ich im Nachhinein auf solche Situationen schaue, dann ärgere ich mich oft, oder schäme mich gar. Warum war ich nicht standhaft genug? Warum bin ich nicht für das eingetreten, an das ich doch eigentlich glaube? Habe ich so wenig Vertrauen?

Schauen wir noch einmal auf das heutige Evangelium. Wie geht es da weiter?

Als Petrus plötzlich Angst bekommt und droht, unterzugehen, da reicht Jesus ihm die Hand. Er hält ihn. Er lässt ihn nicht untergehen.

Auch wir dürfen darauf vertrauen: Wenn mein Glaube mal nicht genügt, wenn es mir selbst nicht gelingt, für meine Ideale einzustehen, wenn ich plötzlich, im entscheidenden Augenblick doch Angst bekomme, dann darf ich darauf vertrauen, dass Jesus mich nicht allein lässt, dass ER mich trägt und hält.

Gott selbst nimmt uns an, in all unserer Menschlichkeit. Wir sind aufgerufen, ihm zu vertrauen. Aber da, wo wir scheitern, dürfen wir auf seine Barmherzigkeit bauen und bekommen eine neue Chance.

Danke, du DU mich hältst!

*Mein verlornes Zutraun,  
meine Ängstlichkeit  
bringe ich vor dich.  
Wandle sie in Wärme,  
Herr, erbarme dich.*

Eugen Eckert: Meine engen Grenzen, 3. Strophe